Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 109 (2015)

Heft: 3

Artikel: "Schüpho äl lo lebrau mo, latto scheino u schlomo" : "Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!"

Autor: Sigrist, Christoph

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-632184

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Christoph Sigrist

«Schüpho äl lo lebrau mo, latto scheino u schlomo.»

«Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!»

Grossmünster, 25. Dezember 2014, sechste Predigt im Rahmen der Predigtreihe Tür und Tor, Lesungs- und Predigttext: Lukas 2,7-14, Matthäus

Es liegt ein eigener Zauber über den Geschichten um Weihnachten. Kaum anderswo tauchen in solch dichter Abfolge Engel auf: Dichtestress himmlischer Art. In diesen Tagen verwandelt sich manch eine Stube: Engel schmücken Bäume und Blätter, Krippen und Kränze, begleiten Hirten und Könige zum Heiland in der Krippe. Wenn Kinder eintreten durch die offene Tür, so werden sie mitgezogen hin zur Krippe.

Die Musik des Weihnachtsoratoriums verwandelt Kirchen in Bethäuser mit Engelsgesang. Wenn Menschen durch das offene Tor ins Oratorium eintreten, werden sie Engelsgesang gleich hineingezogen in den Klang himmlischer Träume. Gott wohnt in den Träumen unserer Seele, er atmet in den Worten unserer Zärtlichkeit, er nimmt Gestalt an in den Bildern des Himmels auf Erden, und er singt sich aus den Liedern des tief empfundenen Glücks. Im Beistand unseres verletzlichen Lebens, nicht im Gegenstand unseres unvollkommenen Wissens, wird Gott geboren. Ganz können sich doch auch Erwachsene diesem Zauber dieser alten und schönen Geschichte nicht verschliessen.

Mit dem Engel Gabriel hat die Geschichte angefangen, als er durch die Tür kam und Maria begrüsste und verkündete, welch einen Sohn sie gebären würde. Kind und Kegel wissen davon und legen auf ihre Weise diese Szenen aus. Und mit dem Engel des Herrn endet die Geschichte, als er im Traum dem Josef das Tor zur Flucht öffnete und verkündete, Gott werde ihm schon Bescheid geben, welch wunderbaren Weg sein Sohn angesichts des herodianischen Wütens dann nähme.

Negem

Diese Stimme des Engels legte mir in diesen weihnächtlichen Tagen eine Frau aus Syrien aus. Negem heisst diese Frau aus Syrien. Bei meiner Gastpredigt in der methodistischen Gemeinde im Advent kam sie beim Abendmahl zu mir. Mit grossen, dunklen Augen flüsterte sie: «Darf ich zwei zusätzliche Brote haben – für meine Töchter?» Ihre Verwandtschaft – drei Brüder und zwei Schwestern mit Familien sowie eine Tante – lebt in einem Haus in Qamischli, 200 km vom Irak entfernt an der syrisch-türkischen Grenze. Sie sind Christen, die Aramäisch sprechen: «Dieselbe Sprache wie unser Herr.» Negem selbst ist vor 25 Jahren wegen ihrem damaligen Mann in die Schweiz gekommen. Sie hat an der Universität in Aleppo französische Literatur studiert und in den letzten drei Jahren von ihrem Er-

Adam Elsheimer: Flucht nach Ägypten, Rom 1609.

sparten gelebt. Zurzeit bewirbt sie sich um eine Stelle als Pflegerin in einem Heim. Sie zeigt stolz die ID: «Ich bin Schweizerin!»

«Ich weiss nicht, wann meine Brüder fliehen müssen.» Negem legte mir die Szene der Flucht so berührend aus, dass ich merkte: Diese Frau öffnet Tür und Tor für die Stimme des Engels an Weihnachten.

«Meine Brüder kämpfen schon seit drei Jahren in der kleinen Stadt ums Überleben. Sie haben neben dem Haus einen kleinen Lebensmittelladen. Sie kauften vor zwei Jahren Öl für ihre Heizung ein. Nun wird es knapp; sie besitzen fast kein Öl mehr zum Heizen. Sie frieren. Um die Stadt haben die Kurden einen Gürtel gezogen und beschützen uns aramäische Christen. Doch es wird eng. Die Isis droht seit Wochen, dass sie die Stadt einnehmen und alle Christen töten will. Das sind keine Gläubige mehr, sondern einfach Terroristen.»

Fliehen ist fürchterlich

«Was kannst Du tun?», frage ich sie. «Ich bete jeden Tag. Ich bete, dass Gott eine Mauer aus Feuer um die Stadt zieht, damit die Bewohner geschützt sind, gleich welcher Religion. Die Brüder wollen nicht fliehen, doch der Druck und die Angst vor der blanken Gewalt sind unmenschlich geworden. Wenn ich Arbeit bekomme, dann kann ich alle zu mir nehmen, auch mit einem Touristenvisum. Ich habe eine kleine Wohnung, doch irgendwie geht das dann schon. Ich kenne viele Freunde und Bekannte aus Syrien, die haben ihre Verwandtschaft schon bei sich und wohnen im Moment in unglaublich engen Verhältnissen.»

«Fliehen ist fürchterlich», meint Negem und kommt auf den Engel zu sprechen. «Ich hoffe, dass sie wieder Öl bekommen, und dass sie nicht fliehen müssen. Doch wenn es so ist, dann glaube ich, dass Gott sie mit seinem Engel begleitet. Ich habe Angst um sie.»

Wollen wir durch all diese Erfahrungen in den Flüchtlingsgebieten draussen und drinnen bei den Krippenspielen in mancher Stube hindurch bis zur Geschichte in der Bibel zurückfinden, dann verändert sich das Bild des Engels. So lieblich, freundlich lächelnd ist er dem wachenden Josef nicht vorgekommen. Von «Jauchzet, frohlocket! Auf, preiset die Tage» ist nicht viel zu hören. Von grossartigen Chören und Himmelsglocken ist nicht die Rede, von blonden Haaren und weissem Kleid. Was Josef sah und hörte, erschreckte ihn: das Schreien der Knaben in den Gassen und Strassen, nach denen die Schergen des Machtapparats griffen, das vor Schweiss genässte Haar und die dreckigen Stoffe. Plötzlich war er da, der Engel. Ohne Ankündigung hereingetreten aus dem Alptraum draussen vor der Tür, mitten im Traum drinnen in der Seele, gesandt von Gott: «Steh auf, flieh, bleib dort, bis ich es sage.»

Gott überlassen, ob und wohin er seine Engel sendet

Die Zeit des Neuen Testaments hat sich damit abgefunden, dass man Gott nicht sehen konnte. Im Tempel wurde er gefeiert, in den heiligen Schriften wurde sein heiliger Wille von Generation zu Generation weitergereicht. Doch Gott selbst war im Himmel. Und der Himmel war nicht auf Erden. Jetzt aber sandte Gott, der Unsichtbare, seinen Engel, den man sah. Plötzlich war ein Stück des Himmels auf Erden herabgekommen. Josef erschrak und musste fliehen.

Da hatte er zu seiner Frau gehalten, trotz Schwangerschaft und Gerüchteküche. Er fand einen Platz zur Geburt trotz geschlossener Türen. Seine Frau gebar einen Sohn. Hirten kamen, Sterndeuter auch. Und alle – sogar Engel und Propheten – sprachen davon, dass Gott nah ihrem Sohn war, so nah, dass sie ihn Immanuel nannten: Gott mit uns (vgl. Matthäus 1,20-23). Sollte er sich dieser Nähe freuen, wenn die Soldatenstiefel

lärmen, wenn die Flucht vor der Tür steht? Oh, es ist kein liebliches Ereignis, wenn einem Menschen das Tor zur Flucht gleichsam von Engelshand geöffnet wird.

Ich hoffe, es gelänge uns, nachzuspüren, wie die Geschichte das gemeint hat. Und dann? Sollen wir mit matten Gesängen froh sein, dass dieser Engel nicht bei uns niedergegangen ist? Hat sich der Himmel beruhigt, hat Gott aufgehört, seinen Engel auf Erden zu senden?

Es ist nicht leicht, eine rechte Antwort zu geben. Zauber und Schrecken, Legende und Geschichte, Symbol und Wirklichkeit, Dichtung und Wahrheit verbinden sich hier schier unentwirrbar. Man streitet sich darüber, was man von Szenen wie der mit Josefs Engel halten soll. Herzaubern lassen sie sich nicht, auch nicht zur Weihnachtszeit. Denn das zeichnet ja Engel aus, dass sie von Gott gesandt sind, nicht von Menschen erträumt oder beschworen. Wir werden es Gott überlassen müssen, ob und wohin er seine Engel sendet.

Bei Josef besteht nun ein eigener Zusammenhang zwischen Gott mit seinem Engel und der Flucht. In der Kapelle der Methodisten hat dies eine syrische Frau auf ihre Weise beschrieben: «Weisst Du, Pfarrer, fliehen ist schlimm. Doch ich habe Angst, wenn die Mauern der Kurden wirklich brechen. Ich bete jeden Tag, dass meine Geschwister erkennen, wann es der Wille Gottes ist, dass sie fliehen. Ja, Gott selbst ist es, der Bescheid sagt, wann es soweit ist. Und ich glaube, dass sein Engel ihnen dies sagt.» Berührt wischt sie ihre Tränen von den geröteten Wangen und umarmt mich fest. Ihr Körper zittert.

Gott selbst ist es, der Bescheid sagt, wann es soweit ist

Wenn ein Engel kommt, dann müsste es allemal wie eine Berührung durch Gott sein. Welch seltsames Ereignis, wenn der ferne Gott mich in meinen eigenen Räumen der Angst verschlossenen Menschen plötzlich berührt: Wenn Gott mich berührt, sagt sein Engel zu mir: «Steh auf! Flieh, bleibe, bis ich Dir Bescheid gebe.» Da können manche Türen sich öffnen und viele Tore weit offen stehen: Der Sprung ins kalte Wasser wird möglich, Berge wanken, Heimat erfahrbar in der Fremde. Da sind nun nicht bloss alte Geschichten, nicht bloss liebliche Figuren, nicht bloss zauberhafte Musik für den Zauber dieser Tage. Es sind die Erfahrungen von Menschen wie Negem, ohne die es eine christliche Gemeinde nicht geben könnte. Von Gott berührte Menschen, die aufbrechen mit Schritten ins Offene, nicht befohlen von oben her, sondern bewegt von innen heraus. Denn, wenn Gott berührt, dann berührt er das Innerste. Durch Engelsstimme sich berühren zu lassen, ist das Eine. Als Säugling in unseren Händen oder an der Brust sich berühren zu lassen, das Andere: Wie könnte Gott anders tiefer in unserem Herzen ankommen und der Welt nahe sein?

Was tut der von Gott berührte Josef? Er wacht auf, bricht auf, vertraut Gott. So wird es zugehen, wenn Menschen von Gott berührt werden, das werden sie tun: aufwachen, aufbrechen, Gott vertrauen.

«Noch etwas», Negem schaut mich mit ihren grossen Augen fest an: «Weisst Du, dass ich dieselbe Sprache rede wie unser Herr? Wenn Gott in Jesus geboren wurde, so redet Gott in meiner Sprache, Aramäisch.» «Sage mir doch den Engelsspruch: ‹Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!› in Deiner Sprache.» «Warte, das heisst: ‹Schüpho äl lo lebrau mo, latto scheino u schlomo.›» Mir scheint, es sei ein eigener Zauber auf ihrem Gesicht zu sehen.

Vielleicht erreicht uns nicht nur Gottes Engel, sondern Gottes Stimme selbst im ganzen Zauber dieser Tage, und warum nicht in der Sprache Jesu Christi, unseres Immanuels und Gottes Sohn selber: aufwachen, aufbrechen, Gott vertrauen: *Schüpho äl lo lebrau mo, latto scheino u schlomo. Amen.* •

Christoph Sigrist ist Pfarrer am Grossmünster, Privatdozent für Diakoniewissenschaft an der Universität Bern. Er ist Initiant des Zürcher Spendenparlaments, Präsident des Zürcher Forums für Religionen und Mitglied im Stiftungsrat von Heks.

christoph.sigrist@zh.ref.ch